

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1987)
Heft: 23

Artikel: Lesbenfeiertag
Autor: Stenten, Marlene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

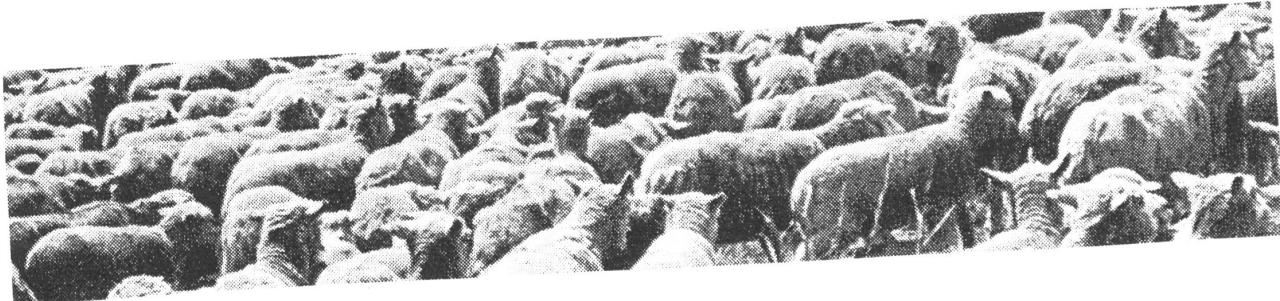
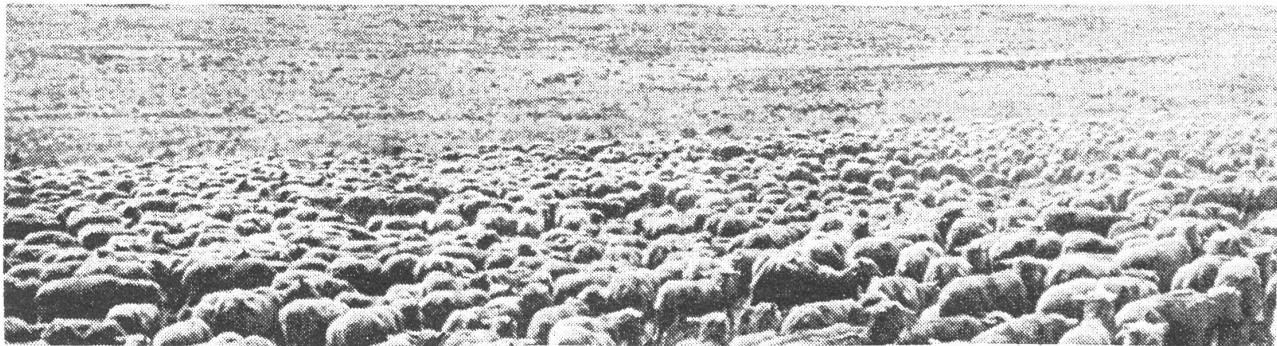
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



2. November 1979 20 Uhr. Voll ist die Schaf'sche Buchhandlung in Friedenau, voll von Zuhörbereiten, als die Helga Novak ankommt. Dick ist sie geworden, denk' ich, aber sympathisch ist sie immer noch. Stiefel trägt sie auch noch, wie vor acht Jahren auf der Frankfurter Buchmesse. Da waren wir sozusagen eine Familie. Sie war schon eine Weile Luchterhand-Autorin, und ich brachte da grade meinen GROSSEN GELBKOPF heraus. Eigentlich sprach da niemand mit mir: Weder die Leute vom Fernsehen, die mich mal eben in eine Koje zum Vorlesen holten, noch die vom Hessischen Rundfunk, die ein paar Fragen an mich hatten. Und als ich wieder zum Luchterhand-Stand zurückkehrte, da weste die "Wohmann" noch immer schmerzverloren Blick nach innen, und der "Heissenbüttel" blinzelte über freundlichen roten Bäckchen und schlug Kohlhäupter durch. Sein nächster Gedichtband sollte, das stand fest, etwas mit Kohlköpfen zu tun haben.

Aber die Novak fragte: "Hast du keine Lust mich heute nachmittag oder abend zu besuchen?" und schrieb mir auch schon ihre Frankfurter Adresse auf. Da hatte ich vergessen, dass mein Haar viel zu kurz war, und dass ich aussah wie ein Kalbskopf oder ein Boskopapfel. Whisky mit Orange hat sie mir da auch gemixt!

Also die Novak! Da huft sie nun vorbei mit ihren schulterlangen Locken, schweres aber schönes Pferd mit Allongeperücke, setzt sich hin und sagt: "Ich lese nun aus

meinem Buch DIE EISHEILIGEN vor. Darin habe ich Stücke aus meiner Kindheit zusammengetragen!" Wir sind beide Jahrgang 1935. Sie ist im Mecklen-Brandenburg'schen aufgewachsen, ich teils im Rheinland, teils im Vogtland. - Dass sie schon in ihrer Kindheit angekommen ist! Nicht im Traum würd' ich darauf verfallen jetzt schon über meine Kindheit! Ihr Buch geht bis 1951. Sie erzählt uns von 1944 bis 1947. Das ist wahr, 1947 war ein entsetzlich heißer Sommer! Aber viel grauenhafter war der Winter 1946 gewesen! Sie berichtet vom Leben an der Oder, von ihrer Adoptivmutter der Kalten Sofie! Sie hat viele Schlager, Lieder und Abzählreime aus jener Zeit zusammengetragen.

Vielleicht ist die Novak inzwischen schon Grossmutter! Auf jeden Fall, sollte sie auch lesbisch sein, hier weiss es niemand, wenigstens nicht offiziell, und vor allem sind ihre Memoiren in einem etablierten Verlag erschienen. Da haben die beiden Inhaberinnen der Schaf's Bücherei drin gelesen voller Wohlwollen und Freude am gelungenen Detail und überhaupt am Ganzen, und gänzlich ohne Angst, dass irgendetwas

Lesbenfeiertag

schief gehen könnte haben sie die Novak zu einer Lesung eingeladen, natürlich gegen Honorar! - Wie machen das eigentlich die Schaf'schen Frauen finanziell? Bei freiem Eintritt?

Die Novak und ich beide Jg. 1935! Weil ich lesbisch bin, haben mir die beiden Schaf'schen Damen ein grosses Pflaster aufs Maul gedrückt. "Bei uns nicht liebe M. Ste.!" Bei uns kannst du, so leid uns das gewiss tut, wirst du nie lesen dürfen! Natürlich schätzen wir (besonders Babett, die eine der beiden Schaf'schen Frauen) ausserordentlich den bei Luchterhand publizierten Roman und dann auch den Luchterhand-Band mit Erzählungen von dir, jedoch - PUPPE ELSE, eine lesbische Novelle -, dazu auch noch in einem Alternativ-, wer weiss etwa sogar im-Selbstverlag, einem sogenannten Sudelbuchverlag, Berlin von dir herausgebracht, 1977 die erste und 1978 die zweite widerwärtige Auflage, das können wir unserem Publikum, der wiewohl auch aufgeschlossenen uns treuen Friedenauschen Käufer- und Lesergemeinde nicht zumuten. "Schade", sagte Babett damals, "dass PUPPE ELSE nicht in einem Literarischen Verlag erscheinen konnte! Und kann eine Novelle überhaupt lesbisch sein?" Wieso kann dann aber eine Ode sappisch sein?

Ich habe die Leiterinnen der Schaf'schen immer gemocht: zwei kluge liebenswerte Frauen. Mein schwuler Freund Bernd G. legte sogar seine Hand dafür ins Feuer: "Beide sind lesbisch!" säuselte er. Er hatte jahrelang mit ihnen zusammen gewerkelt in "Bobbys Buchhölle" am Ernst Reuter Platz. Ich habe der Babett sogar in ein Exemplar von meiner 'Lesbischen Novelle' eine persönliche Widmung hineingeschrieben. Jedoch sie hat nie nie mit einem einzigen Wort meinen Aussatz erwähnt. "Wann liest du denn mal bei uns?" hatte sie vorher zwar oft angeworfen und dabei unendlich lieb und fein gelächelt. Ich sehe Helga Novaks Zigarettengqualm hinter den Häuptern vor mir aufsteigen. Ihre bronchitische, verrauchte Stimme höre ich auch gut. Aber sehen kann ich die Novak nicht. Ich sitze im "out", d.h. im Schaf'schen Büro, wo aber auch Bücherregale sind und vor allem bei Lesungen Stühle aufgestellt werden.

Regelmässig schicken mir die Schaf'schen "Herzliche Einladungen, mit Freundlichen Grüssen Ihre Schaf's Bücherei" zu den Autor/inn/en- Frühlings-, Herbst- und Winterlesungen.

Ich kochte hinter meinem grossen schwarzen Pflaster. Ich habe mich zusammenreissen müssen, um hierher zu kommen. Ich wollte Novak wiedersehen! - Doch, ich kann ihr ganz aggressionslos zuhören, wie sie luchterhand gepflegt unter der Leselampe sitzt und hinter sich im Rücken auf einem Tisch

ein Bukett von Edelrosen weiss, die hat Babett ihr zum Empfang überreicht. Doch sie trifft genau den oft lebensvernichtenden Ton, wie ihn nicht nur Adoptivmütter haben können. "Dann bring ich dich weg, wenn du nicht parierst dann kommst du in ein Heim! Ach welche Natter hab' ich an meinem Busen grossgezogen!" Humor hat die Novak, lachen muss ich oft. Nein vergiftet hab' ich laut geschrien, dass ich tot sein wolle, endlich tot, damit ich nicht mehr meiner ewig kranken, depressiven Mutter helfen musste. Zuckersäcke haben die 1947 in der DDR aufgetrennt und alles Mögliche draus gemacht. Wir im Rheinland haben Zuckerrüben zerstampft u.a. - "Die Professoren denken an nichts anderes, als daran vorzutragen" (schreibt Th. Bernhard irgendwo) und auch die Autoren wollen nichts anderes als erzählen. Aber alle wollen wir erzählen von uns! Auch die Nichtetikettierten.

Etwa zwei Jahre lang bin ich nicht mehr in der Schaf's Bücherei gewesen. Als ich eintrat, vielleicht trat ich zu heftig, deutlich ein, (weil alle zu mir hinglickten) da waren es fast dieselben Gesichter wie beim letzten Mal. Der pensionierte Studienrat Otto Mitroen mit seiner viel jüngeren Frau. Sein Hobby: Soweit das möglich: Alle Bücher von Autor/inn/enhand signiert. Meine Bücher hat er auch, aber nicht - Die 'Lesbische Novelle' -. Doch er begrüsst mich nett. Und wie herzlich mich erst die Babett begrüsste. Aber als Elga, die Mitinhaberin, mir mehr als herzlich zuwinkte und mir einen von den reservierten Stühlen direkt im Zentrum ihr gegenüber anbot, sagte Babett: "Aber, der ist von Werner!" - Da musste ich also ganz nach hinten, griff mir das Akzente Heft vom August und las ein gutes Gedicht von Michael Krüger, dessen Titel ich nicht mehr weiss, aber über; wenn man/frau zurückkommt und nichts mitbringt und nichts mehr aufzuweisen hat! - Vor der Lesung geht die Babett auch mal kurz in eine leichte Rumpfbeuge und legt mir beide Hände auf die Knie. Sie trägt ein dunkelbraunes klösterliches Flanellkleid. Eine Kapuze ist aber nicht dran. "Na wie gehts?" fragt sie aufrichtig lieb. "Bleiben Sie (immer vergessen wir uns zu duzen) jetzt in Berlin oder gehts wieder an den Bodensee?" "An den Bodensee" jauchze ich. Da lächelt sie tiefempfunden erfreut. Die Rosen für Novak hat sie da noch im Papier. Später kommt sie aus den hinteren Räumen, die Rosen nun in einer wassergefüllten Vase vor sich tragend, zurück. Babetts Freund ist auch, wie immer, anwesend. Vielleicht heisst er Werner, denn er setzte sich auf diesen mir verwehrten Stuhl. Er hat ein breites gutes Brotgesicht. Arzt soll er sein. Landarzt hab' ich immer gedacht, wenn

ich ihn sah in Bobbys Bücherhölle.

Zur Diskussion nach der Lesung bleiben nicht alle. Elga bittet mich herzlich "Du bleibst aber! Du kommst nach vorn!" Da rauche ich eine Zigarette und quassle mit Otto und seiner Frau Marga über die Söhne und das Gymnasium. Eine Frau spricht mich an: "Ich kenne Sie, aber woher bloss? Sind Sie Margarete Schröter aus Hamburg?" Nein, leider nicht! Ist sie nett?" Die Frau lacht. - Nun sitze ich Novak direkt gegenüber.

"Hab' dich nie gesehen" sagt ihr Blick zu mir. Hab' ich mich so verändert? Es gefiel mir, als du dir zwischen der Lesung einfach selbst ein Glas Wasser holtest. Du stampftest wie ein Ross an mir vorbei in deinem falben Lederrock. Herrlich fand ich, vor allem auch publikumswirksam, wie du zu Anfang der Lesung mit dem Schnupfen kämpftest und sagtest: "Goethe legte sein Taschentuch einfach immer vor sich auf den Tisch!" - Nun fragen dich einige Berliner aus dem Publikum nach Einzelheiten: "Haben Sie als Kind Tagebuch geführt?" Nein, ich habe mich eines Tages hingesetzt und angefangen zu erinnern, und dann hab' ich Schreibhefte genommen, die Jahreszahlen von bis 1951 draufgeschrieben und reingeschrieben was mir dazu einfiel!" "Dass Sie noch alle die Lieder und Schlager wussten?" "Ja eines Tages fielen sie mir plötzlich alle ein!"

"Stadtschreiberin von Bergen-Enkheim" ist die Novak zur Zeit! Warum denke ich bei Stadtschreiber an Türmer! "Zum Sehen geboren zum Schauen bestellt..." Ich bin Lesbe! Wenn "Lesbe" im Führungsschreiben steht, ist eine Stelle als Stadtschreiberin nicht drin. Auch der Senator für Kulturelle Angelegenheiten in Berlin gibt an als lesbisch deklarierte Autorinnen keine Arbeitsstipendien für Schriftsteller aus. Das ist nur logisch! Wo kämen wir sonst hin?

Das Gästebuch der Schaf'schen wandert rund. Die Novak hat auch reingeschrieben: "Wie kommt es, dass ich immer im November nach Berlin komme?" Ich schrieb zurück: "Vielleicht liebe Helga Novak wegen der ersten drei gleichlautenden Buchstaben in Euren..." Nein, das verkniff ich mir. - Viele, viele Fotos von berühmten Autoren- und Autorinnenpersönlichkeiten sind in diesem Buch, und kluge, kluge Sachen haben sie da reinprosiert und auch gereimt und auch gemalt. Ich sitze, das Gästebuch auf den Knien. Der Otto Mitroen und seine Frau sind gegangen. Elga hat Wein ausgeschenkt. Der bleiche junge Mensch mit den feinen halblangen blonden Haaren, der rechts von Novak sitzt und von dem ich die ganze Zeit dachte, er sei der Luchterhand-Autor Ludwig Fels, der gelernte Anstreicherhilfe, besonders da ihm zweimal während Novak ganz frei von der Leber weg sprach, die Zigarette, die er anzünden wollte, aus der Hand

rollte, und er deswegen ganz rot wurde im Gesicht, dachte ich: der arme Kerl, ist er jetzt sozial verunsichert? Warum aber so plötzlich? Ist er etwa lesbisch? "Aber nein, das ist das Verhältnis, der Begleiter von Sarah Kirsch!" sagte Elga, als ich sie danach fragte. "Und diese Frau hier?" fragte ich die Elga, "hier auf diesem Foto im Gästebuch und sitzt mir auch gegenüber neben dem vermeintlichen Ludwig Fels?" "Das ist doch die Sarah Kirsch!"

Babett steht mit Novak beiseite und plaudert. "Richt' der Babett noch meine Grüsse aus" sag ich der Elga, nun "Aufwiedersehen" sagend. Ich fahre heim! Das war ein schöner Abend! Hinterher bin ich ganz wach. Ich erkenne, dass ich einen Gelben Stern trage und mit Schwären bedeckt bin. "Achtung lesbisch!"

Noch in der Nacht wollte ich meine Erfahrungen aufschreiben. Dann beschloss ich erst mal, dass Elga mir einige Fragen beantworten solle!

Am 3. November mittags rief ich sie an: "Hallo du, ich habe einige Fragen! 1.) Fragen die Autor/inn/en bei Euch an, ob sie lesen dürfen?"

"Nein, wir schreiben meist die Verlage an, wenn wir gerne von einem Autoren vorgelesen hätten. Mitunter bieten aber die Verlage auch selbst an. Im Falle von Helga Novak haben uns, Babett und mir, DIE EISHEILIGEN so gut gefallen, dass wir unseren Kunden eine Begegnung mit der Autorin bieten wollten.

2) "Zahlt Ihr Honorare?" "Ja natürlich!"

3) "Haben Christa Reinig und Charlotte Wolff oder Verena Stefan oder... schon mal bei Euch gelesen?"

"Ach die Reinig soll doch gar nicht mehr können, schwer krank sein!"

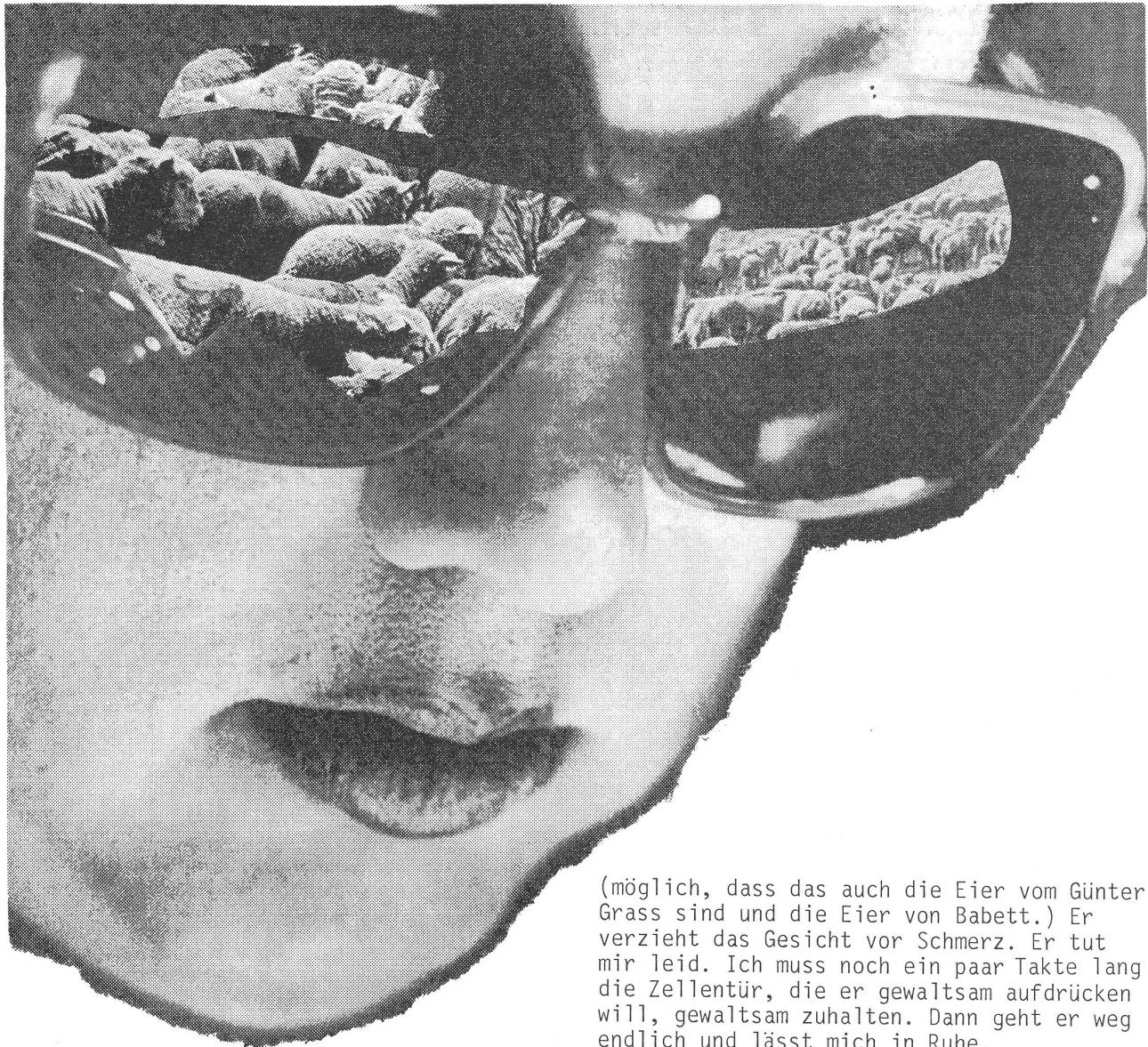
"Sie war aber jetzt noch auf der 4. Sommeruni der Frauen!"

"So." sagt die Elga. "Kommst du demnächst zur Lesung von Peter Härtling BEN LIEBT ANNA?"

"Gute Kinderbücher schreibt der Härtling, mal sehen!" sag ich und "tschüss Elga und vielen Dank für die Antworten!"

Hätten die Schaf'schen Herrn Peter Härtling gleichfalls eingeladen, wenn seine Erzählung für die Jugend, BETTINA LIEBT ANNA betitelt, etwa eine Darstellung des lesbischen Lebens am von Ursulinerinnen geleiteten Mädchengymnasium St. Ursula zu Aachen (welches in den siebziger Jahren als Skandal an die Öffentlichkeit drang) gewesen wäre?

Sehr wahrscheinlich JA! Weil Härtling ein Mann, zudem verheiratet, glücklicher Vater mehrerer Kinder und nicht zuletzt ein etablierter Autor ist. "Die heikelsten, brisantesten Themen packt er an. Versetzte er sich 1975 in seinem Roman EINE FRAU



meisterhaft in die Psyche einer Frau, so zeigt er nun fünf Jahre später auf dem Gipfel seines Könnens die Verirrungen junger lesbischer Liebe. Beweist Mut, liebe Eltern, kommt zu Peter Härtlings Lesung
BETTINA LIEBT ANNA.

Nach dem Gespräch mit Elga such ich die Telefonnummer von Mittlers Mutter raus. Mittler war, bevor sie wusste, dass ich lesbisch bin, eine gute treue Freundin mir. Und dann? Ich will mal wissen, was die Mittler macht! Ob die Urschreitherapie bei ihr abgeschlossen ist!

Und während ich nachsuche im Telefonbuch, ärgert mich ein hochgewachsener, breitschultriger, allerdings grauhaariger Herr mit Blumenstrauß in der Hand, fordert: ich könne auch draussen das Telefonbuch lesen! Ich schreie von drinnen zurück, er solle zur Nebenzelle, dort telefoniere einer schon stundenlang. Und da öffnet er meine Zellentür, und da trete ich ihm voller Stärke fast ungewollt in die Eier. Es ist schrecklich, wie ich seine Eier spüre

(möglich, dass das auch die Eier vom Günter Grass sind und die Eier von Babett.) Er verzicht das Gesicht vor Schmerz. Er tut mir leid. Ich muss noch ein paar Takte lang die Zellentür, die er gewaltsam aufdrücken will, gewaltsam zuhalten. Dann geht er weg endlich und lässt mich in Ruhe.

PS

Nun ist November 1986. Anfang Oktober dieses Jahres kam bei eco verlag in Zürich mein Roman **ALBINA** heraus. Bis auf die Alternativbuchhandlung Schwarze Geiss führt keine Konstanzer Buchhandlung meine Bücher.

Bestellt eine Frau Albina auf ihren Namen und bittet das Buchhändler gleichzeitig ein weiteres Exemplar für mögliche Nachfragen mitzuordnen, so wird dies unter Hinweis auf Platzmangel oder 'die doch abseitige Thematik' abgelehnt.

Und als ich neulich in meiner bisherigen Stammbuchhandlung im Gespräch mit einer älteren eigentlich sympathischen Buchhändlerin das Buch **SONJA** von Judith Offenbach erwähnte, tat jene jäh zwei Schritte von mir weg, als habe sie sich verbrannt, wobei ein nicht zu übersehende Zug des Ekels oder auch Schmerzes ihr Gesicht verzog; offensichtlich war ihr eingefallen, dass ich lesbisch bin.

Konstanz, November 1986
Marlene Stenten